

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 91.

Dienstag, den 14. November

1882.

Bekanntmachung.

Für die Rittergutsbezirke **Neukirchen** und **Steinbach** ist als Gutsvorsteher Herr Deconomie-Inspector Otto Peritz in Neukirchen verpflichtet worden, was hiermit bekannt gemacht wird.
Meissen, am 7. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Tagesgeschichte.

Der preussische Justizminister hat neuerdings an die Amtsgerichte eine nachahmenswerthe Verfügung erlassen. In derselben wird darauf hingewiesen, daß zwar eine besondere Ladung der Schöffen zu jeder einzelnen Sitzung, an der sie theilzunehmen haben, gesetzlich nicht vorgeschrieben sei, es liege aber in der Natur der Sache, daß die im Laufe des Jahres erfolgte allgemeine Vorladung leicht in Vergessenheit kommen könne; es werde deshalb als eine Härte empfunden, wenn ein lediglich aus Vergesslichkeit ausgebliebener Schöffe in Strafe genommen werde. Da es überdies dem Ansehen der Strafrechtspflege nicht förderlich sei, wenn häufig die Festsetzung von Strafen gegen Personen erfolge, welche zur Theilnahme an der Rechtsprechung berufen seien, so empfiehlt der Minister den königlichen Amtsgerichten, an alle Schöffen neben der gedachten allgemeinen Benachrichtigung noch besondere Ladungen zu den einzelnen Sitzungen und zwar etwa 8 Tage vor den bezüglichen Sitzungstagen zu erlassen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck sah in den letzten Tagen auf seinem pommerischen Lusculum Barzin verschiedene hohe Gäste bei sich. Unter ihnen sind Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, der deutsche Botschafter in Paris, ferner der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß VII., nebst Gemahlin, und der deutsche Botschafter in London, Graf Münster zu erwähnen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser auffällige Verkehr der hervorragendsten Vertreter des deutschen Reiches auf dem Landtage unsers leitenden Staatsmannes mit Fragen der auswärtigen Politik zusammenhängt. In den letzten Tagen wurde auch Herr von Buttammer, der preussische Minister des Innern und Vizepräsident des Staatsministeriums, in Barzin erwartet, jedenfalls um mit dem Fürsten Bismarck Rücksprache über die parlamentarische Situation und über die dem Landtage zu machenden Vorlagen zu nehmen.

Herr v. Buttammer macht im Reichsanzeiger bekannt, daß die Eröffnung des auf den 14. November d. J. einberufenen Landtages an diesem Tage, Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses erfolgen und daß zuvor Gottesdienst um 11 Uhr im Dome für die evangelischen, und um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder stattfinden wird.

Wie man in gouvernementalen Kreisen wissen will, ständen für die neue Session des preussischen Landtages, gegen alle Erwartungen, sehr bedeutungsvolle Vorlagen kirchenpolitischer Natur in Aussicht. Es scheint, daß Fürst Bismarck gesonnen ist, in das Verhältnis zur Kurie jetzt endlich volle Klarheit zu bringen, nachdem die diskretionären Vollmachten sich in ihrer bisherigen Ausdehnung und Anwendung dazu nicht ausreichend erwiesen haben. Man behauptet deshalb in gut unterrichteten Regierungskreisen, daß Fürst Bismarck die bevorstehende Session dazu benutzen dürfte, um den Schwebezustand, in welchem sich unsere Beziehungen zum Vatikan noch immer befinden, durch einen gewaltigen Anstoß in eine direkte Krisis zu verwandeln. Der leitende Staatsmann, so fügt man hinzu, wäre fest entschlossen, die Konsequenzen dieser Krisis, möge dieselbe ein positives oder negatives Resultat zeitigen, mit aller Unerbittlichkeit zu ziehen.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Die Nachricht, daß Fürst Bismarck sich gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes ausgesprochen habe, scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen. Gegen die Verlängerung an und für sich dürfte, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, kaum ein Widerspruch erhoben werden, wenn es sich auch bei derselben um einzelne Modifikationen handeln mag, die jedoch dem Ganzen gegenüber kaum ins Gewicht fallen.

In Wien ist es in letzter Zeit verschiedentlich zu Ruhestörungen auf den Straßen gekommen, wobei sich besonders Mitglieder der Schuhmachergewerkschaft betheiligten. Als diese Gewerkschaft darauf aufgelöst wurde, nahmen die Unruhen einen so ernstlichen Charakter an, daß die Straßen durch Militär gewaltsam gesäubert werden mußten. Die Ursachen dieser Unruhen werden von der N. Fr. Pr. in Mangel an Arbeit dargestellt, der wiederum eine Folge des seit Anfang dieses Jahres in Kraft getretenen Lederzollses sei. Mehr als 10 österreicheische Schuhfabriken haben seitdem ihre Zahlungen eingestellt. Schlagender seien die Wirkungen des Schutzollsystems wohl nie zu Tage getreten als hier.

Wien, 9. November. Die Straßenraufereien, die seit Sonntag allabendlich in der Josefstadt stattfinden, nahmen gestern leider den ernsthaften Charakter eines gewaltthätigen Auflehnsversuches gegen die Behörden und die bewaffnete Macht an, ohne daß sich für den ganzen Skandal irgend ein greifbares Motiv oder Ziel absehen ließe. Denn die polizeiliche Schließung des Leselokals, daß die Schuhmachergewerkschaft in der Hauptstraße jenes Bezirks hält und das als sozialistischer Herd verdächtig ward, hat nur den ersten äußeren An-

laß zu jenen Aufläufen gegeben. Was sich gestern daraus entwickelte, war nicht mehr ein Schuhmacher- oder Arbeiterrummel, es war ein echter Proletarieraufstand. Es war der Krawall um der Lust am Exzesse selber willen, bloß aus Freude, der gesellschaftlichen Ordnung ein Schnippchen zu schlagen — vorläufig noch, Gott sei Dank, ohne jede Beimischung von Vergehen gegen das Eigenthum, aber ausgeführt von Elementen, die bei einer Wiederholung solcher Ausbrüche schnell genug auch eine Stufe tiefer sinken würden. Denn nachdem die Polizei, durch die vorhergehenden Abende gewarnt, in der Kaiserstraße rechtzeitig Aufstellung genommen, verlegten die Tumultuanten den Schauplatz des Staudals außerhalb der Linie an den nahegelegenen Westbahnhof und in die berücksichtigten Gegenden des Verchenfeldes, wo die eigentliche Heimstätte der arbeitslosen und beschloßenen Vagabunden ist. Schon dieser Wechsel der Kampfesarena verräth eine leitende und organisierende Hand hinter den Coulissen; mehr noch die Art, wie das Polizei- und Militär mit Steinen bewerkende Gesindel sich in den Auenengraben versteckt und an den Fenstern postirt hielt; am meisten die Umsicht, mit der Drahtgeflechte über die Straße gezogen waren, um die Pferde der Ulanen zum Sturze zu bringen.

Für Frankreich bildete der Donnerstag erfolgte Wiederzusammentritt der Kammern das Hauptereigniß der Woche. Die neue Session der französischen Kammern wird unter sehr ungünstigen Verhältnissen eröffnet; einerseits finden die Kammern ein neues Ministerium vor, mit dem sie erst Fühlung zu gewinnen haben, andererseits ist das Land mehr als je durch die Parteikämpfe der Gambettisten, Monarchisten u. s. w. durchwühlt und mitten unter diesen Kämpfen zeigt das „rothe Gespenst“ drohend sein Haupt. Daneben ist auch die auswärtige Politik Frankreichs, namentlich in Bezug auf Egypten, so verfahren wie nur möglich und das Ministerium Duclerc befindet sich daher in Anbetracht all dieser mißlichen Verhältnisse in einer keineswegs beneidenswerthen Stellung, und es hängt lediglich von seiner Klugheit und Energie ab, sich auf seinem dornenvollen Posten zu behaupten.

Ein wichtiges Projekt ist dem Präsidenten der Republik vorgelegt worden. Es handelt sich um die Errichtung von zwanzig Häusern oder landwirthschaftlichen Kolonien für die Arbeiterkinder in den zwanzig Arrondissements der Stadt Paris. Diese Häuser sollen für 500 Knaben und 500 Mädchen im Alter zwischen 3 und 6 bis zu 21 Jahren eingerichtet werden. Die Pension für ein Kind soll auf 60 Centimes per Tag festgesetzt werden, worin alle Kosten für professionellen Unterricht, Nahrung und Kleidung inbegriffen sind. Eine Versicherungsprämie von 2500 Francs soll jedem Kinde bei seinem Austritte aus der agrarischen Schule übergeben werden. Dieses Projekt, für welches sich die Regierung sehr interessirt, soll in kürzester Frist ausgeführt werden.

Paris. Der Sohn des Fürsten Polignac steckte heute die Wohnung seines Vaters mit Petroleum in Brand. Nach seiner Verhaftung erklärte er, daß er dies gethan habe, um sich an seinem Vater zu rächen, der ihm das von ihm verlangte Geld verweigert habe.

Zwischen England und Spanien ist ein Konflikt ausgebrochen, der immer lebhaftere Formen annimmt. Vor einiger Zeit landeten drei Männer an der Felsenküste von Gibraltar. Es waren Führer des kubanischen Aufstandes, welche die Flucht in ferne Länder der Unterwerfung vor den spanischen Waffen vorzogen. Sie vertrauten auf die Asylfreiheit auf englischem Boden, wurden aber von den Behörden in Gibraltar wegen Mangels an irgend einer Legitimation zurückgewiesen, an der Grenze von spanischen Polizeibeamten arretirt und befinden sich seitdem im Gefängniß. Das Peinlichste jedoch ist, daß, wie der Londoner „Standard“ behauptet, die spanische Polizei von der englischen in Gibraltar auf die drei kubanischen Flüchtlinge aufmerksam gemacht worden ist, so daß die moralische Verantwortung für das den Letzteren bevorstehende Schicksal auf die englische Regierung und das englische Volk fällt. Die Mittheilung des „Standard“ machte in England einen derartig deprimirenden Eindruck, daß Gladstone der spanischen Regierung offiziös die Bitte unterbreiten ließ, die gefangenen Kubaner den englischen Behörden wieder zurückzuliefern. Die spanische Regierung weigert sich jedoch, obgleich an die spröchwörtliche „Ritterlichkeit“ der Spanier appellirt wurde, dieser Bitte zu willfahren, weil die Flüchtlinge von spanischen Behörden auf spanischem Boden verhaftet worden seien, mithin eine andere Macht sich nicht in diese Angelegenheit einzumischen habe. Diese Antwort hat die Engländer nur noch mehr gereizt. Man verlangt von der Regierung, daß sie die Angelegenheit nicht mehr offiziös, sondern offiziell als englisch: Ehrensache behandle. Der Unterstaatssekretär Dilke antwortete im Unterhause auf eine diesbezügliche Aeußerung Lord Churchill's, bis zum Empfang des Berichts über die in Gibraltar stattfindende Untersuchung bezüglich der kubanischen Flüchtlinge seien offizielle Schritte Englands zu Madrid unmöglich.

„Fern im Süd das schöne Spanien“, das Emanuel Geibel uns besungen, scheint in neuerer Zeit mehr zu Klagegeden Jeremia Veranlassung geben zu wollen. Nach einer der „Frankf. Ztg.“ aus Marseille zugegangenen Mittheilung ist in Südspanien eine Hungersnoth ausgebrochen. In Xeres wurden die Bäckerküden geplündert. Den Bäckern wurden auf der Straße die Brotkörbe von der hungerten Menge weggerissen. In einem anderen Orte wurden die Mehl-lager ausgeplündert, sowie die Eßwaaren auf dem Markte fortgenommen. Die Polizei mußte einschreiten. Infolge dieser Umstände findet eine große Ausfuhr von Mehl aus Marseille nach Südspanien statt.

Das Armenhospital zu Halifax (Neuschottland) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Einunddreißig in den obersten Stockwerken untergebrachte Kranke kamen in den Flammen um.

Die am 7. ds. in 33 der Vereinigten Staaten von Nordamerika stattgehabten Wahlen haben eine ansehnliche Majorität für die Demokraten ergeben. Es ist dies insofern für Europa von Bedeutung, als die Demokraten den Freihandel anstreben und mit Durchsetzung desselben für die Ausfuhr europäischer Erzeugnisse ein bedeutender Aufschwung zu erwarten steht. Die Eingangszölle brachten den Finanzen Nordamerikas jährlich an 800 Millionen Mark.

Waterländisches.

— Weissen, 10. November. In der Landesschule St. Afra sind gleichwie in der Umgebung, während der letzten Wochen mehrere (10) glücklicherweise nicht schwere Typhusfälle vorgekommen. Die veranstaltete Untersuchung des Bezirks- und Schularztes erwies zwar, daß die Räumlichkeiten der Anstalt allen Anforderungen der Hygiene durchaus genügen, auch wurden wiederholt Desinfektionen derselben, soweit dies bei der Anwesenheit der Murnen ausführbar war, vorgenommen; indeß erklärte sich eine Deputation des Landesmedicinalcollegiums, Herr Präsident Dr. Reinhard und Herr Geh. Medicinalrath Dr. Günther, die sich gestern auf ministerielle Veranlassung hier einfand, doch dafür, daß es räthlich sei, die Schüler des Luftwechsels wegen auf 3 Wochen zu entlassen und die Anstaltsräume nochmals gründlich zu desinficiren. Danach ist auf Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers heute die Anstalt bis zum 3. December geschlossen worden.

— Eine für ländliche Kreise wichtige Entscheidung fällt dieser Tage der Baugner Gerichtshof. Ein Dienstknecht, der böswilligerweise seinen Dienst verlassen, war vor der dortigen Amtshauptmannschaft in eine Haftstrafe von 8 Tagen genommen worden. Der Knecht erhob hiergegen Widerspruch und das Schöffengericht mußte ihn auf Grund rechtlicher Bedenken auch freisprechen. Nach der Ansicht des Schöffengerichts war nämlich die Amtshauptmannschaft gar nicht kompetent, eine Strafe zu verfügen. Der Ungehorsam wird nach der Gefindeordnung mit bis zu 14 Tagen Gefängniß bedroht, ist dem zu Folge ein Vergehen. Die Verwaltungsbehörden sind aber nur befugt, Urtheile bei Uebertretungen, das sind Delikte, bei welchen die Strafe auf Geld- oder Haftstrafe bis zu 6 Wochen lautet, auszusprechen. Gegen die schöffengerichtliche Entscheidung erhob die Staatsanwaltschaft die Berufung, und zwar mit folgender Begründung: Nach einer vor 1876 erschienen sächsischen Verordnung sollten Gefängnißstrafen bis zu 6 Wochen als Haftstrafen angesehen werden; die sei auch im vorliegenden Falle einschlägig und demzufolge auch die Amtshauptmannschaft kompetent gewesen. Das Landgericht, sich dem Erkenntniß der ersten Instanz voll anschließend, erachtete den Einwand jedoch als durch die Reichsgesetze für außer Wirksamkeit gesetzt und bestätigte die Freisprechung.

— Baugen. Die letzte Sitzung des Geschworenengerichts der diesjährigen letzten Periode wird Sonnabend, 18. November, stattfinden und steht da zur Verhandlung an die Strafsache gegen den 27-jährigen Gärtnergehilfen Wilhelm Vock in Reichwalde in Preußen, gebürtig von Merka bei Baugen, wegen Mordes in 3 Fällen, Mordversuchs, Brandstiftung in 9 Fällen und Diebstahls in 4 Fällen. Der Andrang wird jedenfalls ein enormer sein, die Tribünen des Schwurgerichtssaales fassen höchstens 350 bis 400 Personen.

— In nicht wenigen Parochien ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß seitens der zuständigen Standesämter sofort bei Anmeldung der Geburten auch die Angabe der Namen der Neugeborenen erheischt wird. Es sind hieraus mancherlei Unzuträglichkeiten entstanden, indem Eltern theils bei Standesämtern nachträglich Aenderungen oder Bervollständigungen der in das Geburtsregister eingetragenen Vornamen verlangten, theils bei der Taufe andere Vornamen gaben, als im standesamtlichen Geburtsregister vermerkt war. Es hat sich daher das kgl. Ministerium des Innern veranlaßt gefunden, mit Bezug auf solche Erfahrungen für die standesamtliche Geschäftsführung Folgendes zur Nachachtung anzuordnen: „Die sofort mit der vor-schriftsmäßigen Geburtsanzeige bei den Standesämtern, resp. auf deren Erfordern bewirkte Angaben der Vornamen neugeborener Kinder hat nach den vorliegenden Erfahrungen vielfach Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt, insofern die Eltern später theils bei den Standesämtern, theils bei den den Taufakt vollziehenden Geistlichen Aenderungen oder Bervollständigungen der in das Geburtsregister eingetragenen Vornamen verlangt, dabei auch die bei der Geburtsanzeige bewirkte Namens-angabe bestritten und sonst zu Weiterungen, ja zu störenden Auftritten unmittelbar vor dem Taufakte Anlaß gegeben haben. Um diesen Uebelständen für die Zukunft thunlichst zu begegnen, ist den Standesbeamten jede Beeinflussung der die Geburtsanzeige erstattenden Personen zu dem Zwecke sofortiger Angabe der Vornamen der Neugeborenen nachdrücklich zu untersagen, ihnen vielmehr eine ausdrückliche Belehrung der Anzeigenden darüber zur Pflicht machen, daß für die Angabe der Vornamen (§ 22 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875) eine zwei-monatliche Frist vom Tage der Geburt des Kindes an nachgelassen ist.“

— Für diejenigen, welche in die Lage kommen, als Zeugen vor Gericht vernommen zu werden, dürfte die Ministerialverordnung vom 20. Oktober dieses Jahres, die Gewährung von Zeugengebühren betr., von Interesse sein. Es ist danach seither zum Nachtheil des Kostenschuldners bez. der Staatskasse nicht immer die nöthige Rücksicht auf § 2 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige genommen worden, wonach die stattgehabte Zeitversäumnis nur dann einen Entschädigungsanspruch begründet, wenn dieselbe mit einer Erwerbsver-säumnis verbunden gewesen ist. Eine Erwerbsver-säumnis wird beispielsweise nicht vorausgesetzt werden können bei Personen, welche ein fixirtes Einkommen (Gehalt, Salair, Löhnung, Pension etc.) beziehen, es wäre denn, daß sie während ihrer zeitweiligen Abwesenheit Stellvertretungskosten zu bezahlen haben oder einen Abzug sich gefallen lassen müssen, desgleichen, nicht bei Personen, welche ihren Unterhalt von Anderen empfangen, insbesondere bei Ehefrauen und Hauskindern, dafern sie nicht durch Unterstützung des Ehemannes oder Vaters bei dessen Erwerb oder durch eigenen Erwerb zu ihrem Unterhalt beizutragen haben. Ebenso werden Personen, deren Thätigkeit in der Be-aufsichtigung und Leitung eines Erwerbsunternehmens besteht, oder

welche sich bei zeitweiliger Abwesenheit durch ihre Gewerbsgehilfen vertreten lassen können, ferner solche Personen, welche in der Lage sind, ihre Geschäfte so einzurichten, daß sie ohne Einbuße der Vorladung Folge leisten können, der Regel nach keinen Anspruch auf Versäumnisgebühr haben. In solchen Fällen, oder wenn sonst nach den Verhältnissen des Zeugen eine erlittene Erwerbsver-säumnis nicht voraus-gesetzt werden kann, ist die Gewährung einer beanspruchten Versäumnisgebühr von einer besonderen thatsächlichen Begründung der bezüglichen Behauptung und von deren Bescheinigung abhängig zu machen.

— Schwarzenberg, 11. November. Auf dem „Rothem Adler“ in Rittersgrün erfolgte heute Morgen 6 Uhr beim Frühgebet eine Dynamitexplosion; 25 Bergleute sind verunglückt.

Hannovers Helden.

Von E. Heinrichs.

Widerrechtlicher Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Da brach die furchtbare aller Revolutionen aus und warf im Sturmesbraus das Königthum mit seinem ganzen Adel über den Haufen; das lang getrennte Volk machte tabula rasa mit seinen Prinzipien und die alte Zeit wurde ersäuft im Blutmeer der Guillotine.

Die Freiheit hielt wahnsinnige Orgien und entzückte die schlimmsten Leidenschaften eines Volkes, welches geistig in den Kinderschuhen einherging. Das Gute und Edle, das Hohe und Erhabene wandte weinend das Antlitz ab und mußte das Feld der blutigen Macht, die die Tiefe emporgeschleudert, überlassen.

Madame Laroche gerieth bei diesen Schreckensnachrichten aus allen Fugen ihrer Prinzipien, sie bezweifelte die Möglichkeit solcher Dinge, bis die ersten Flüchtlinge die grausame Wahrheit nur zu sehr bestätigten. Was mochte aus der Familie d'Anville, ihrer von ihr noch immer angebeteten Herrschaft geworden sein? Sie wäre in dem Heroismus ihrer Ergebenheit gern selber nach Paris geeilt, um Gewißheit über das Schicksal derselben zu erhalten.

Da warf die Schreckensnachricht von der Hinrichtung des Königs-paares wie der schauerlichen Ermordung der Prinzessin Lamballe die arme Frau aufs Krankenlager, von welchem sie sich nur etwas erholte, als eines Abends ein Wagen vor der Thür hielt, welcher den jungen Vikonte d'Anville und seine Schwester als Flüchtlinge enthielt.

Hektor d'Anville war ihr Liebling gewesen, die zarte Hortense noch nicht den Windeln entwachsen, seitdem Madame Laroche sie zum letzten Male gesehen, — jetzt genoß sie das Glück die beiden Kinder ihrer Herrschaft, die einzig geretteten der Familie in ihr Haus aufzunehmen und vor Gefahr beschützen zu dürfen.

Es war der letzte Sonnenblick ihres Lebens, — mußte sie doch sehen, wie ihre beiden eigenen Söhne, Charles, der Student, und Henry, der Kaufmann, den jungen Edelmann mit finstern Blicken betrachteten und ihre republikanischen Ideen ohne Scheu offenbarten.

Als nun Charles das Vaterhaus verließ mit dem offen ausgesprochenen Vorsatz, nach Paris zu gehen und sich der Revolution anzuschließen, da brach das Herz der armen Frau, welche alle ihre Hölle ihrer Seele so jäh zusammenstürzen sah.

Ein Jahr später sahen wir den jungen Vikonte d'Anville als Mitglied des Emigranten-Bataillons unter der Befahrung von Wenn, während seine Schwester Hortense noch immer ein Schlingel im Hause Laroche war und in Jeanette der liebenswürdigen achtzehnjährigen Tochter eine treue Freundin gefunden hatte.

Laroche hatte sich trotz der wachsenden Gefahr nicht von seinem Hab und Gut trennen können, er blieb in seinem Hause, während selbst der Magistrat die Stadt verlassen. Die bombendicken Keller seines Hauses gewährten ihm und den Seinen, wie allen seinen kostbaren Vorräthen und Schätzen hinreichenden Schutz. Wie aber stand es mit ihm wenn die Stadt durch die Republikaner eingenommen und man die Aristokraten bei ihm fand?

Man kann sich die Unruhe des guten Mannes denken, als jetzt die völlige Einschließung der unglücklichen Stadt eine vollendete Thatsache geworden und die Capitulation der Garnison als unausbleiblich anzusehen war.

3.

Die Letztere litt unbeschreiblich; Tag und Nacht unter Waffen mit dem Bewußtsein nicht einmal die nöthige Munition und genug Lebensmittel zu besitzen, um den Feind bis zum möglichen Eintreffen eines Ersatzes in Schach zu halten und den so ungenügend besetzten Ort zu behaupten, war der Todesmuth und die fröhliche Ausdauer der Offiziere wie Mannschaft bewunderungswürdig, und hätte es jeder Einzelne verdient gehabt, seinen Namen in der Geschichte verewigt zu sehen.

Und wie heiter und ruhig sah die Garnison auf ihren Kommandeur, den sechzigjährigen Greis mit dem echten todtverachteten Muth des Spartaners.

In einem Hause nahe dem Brüggertthore hatte Hammerstein sein jeweiliges Quartier aufgeschlagen; hier vergönnte er sich zuweilen einen Augenblick der Ruhe, um über die Mittel zum Widerstande und zur Rettung der Seinen nachzudenken.

Unter seinen Offizieren befand sich als Hauptmann der tapfere und aus den späteren Freiheitskriegen ruhmvoll hervorragende Scharnhorst, ein echter Heldensohn Hannovers, der in der deutschen Geschichte für ewige Zeiten glänzen wird.

Hammerstein befand sich im Kreise seiner Offiziere, welche im düsteren Schweigen auf ihn blickten. Der greise Kommandeur schaute sinnend vor sich hin, er kämpfte einen harten, harten Kampf, hing doch so viel von seinem Entschlusse ab, das Leben der ihm anvertrauten Schaar. „Was halten sie von unserer Lage meine Herren?“ sprach er plötzlich, „dürfen wir auch Entschluß hoffen?“

„Nein, verfechte Scharnhorst mit dem Tone der Ueberzeugung, unsere Munition läßt uns im Stich.“

Hammerstein nickte nachdenkend.

„Sie wissen, meine Herren!“ sagte er ruhig, daß ich mich zu diesem Kommando nicht angeboten habe. Ich habe vor wenigen Tagen, wie Ihnen bekannt ist, angezeigt, daß ich nicht versprechen könnte, den Ort einen Tag zu halten, daß er bei einem Sturm gleich verloren gehen würde, und daß ich gern das Kommando niederlegte, wenn ein Anderer mehr zu leisten verspräche; das Alles habe ich aus Ueberzeugung geäußert.

Nun aber wollen wir auch bedenken, daß der Mensch mit Anstrengung und gutem Willen immer weit mehr thun kann, als er glaubt, thun zu können; daß Thätigkeit und Klugheit, wenn es glücken soll, unglückliche Schwierigkeiten überwinden.“

Der alte Held kannte das menschliche Herz und wußte es gar gut zu packen mit der Hoffnung und Zuversicht, welche ihn selber so fest zu befehlen schien.

„Wir wollen dem hannoverschen Namen alle Ehre machen, meine Herren!“ fuhr er heiter, fast scherzend fort, „unser Stamm hats ja immer verstanden, die Lorbeeren zu pflücken, wo sie am gefahrvollsten sich boten. Ich capitulire niemals, lieber lasse ich mich unter den Trümmern einer Schanze begraben. Pah, der alte Herrgott verläßt keinen Menschen, der sich nicht selber verläßt. Hat ers nicht bewiesen, als er uns vor wenigen Tagen erst die Wagen mit Mehl beladen, zuführte? Waren freilich nicht für uns bestimmt, indessen für die Republikaner noch weniger, sollt ich meinen, wir hatten die Gottesgabe am nöthigsten, darum fiel sie auch uns als Beute zu.“

Die Offiziere stimmten erheitert in den Ton mit ein und eilten voll Zuversicht und Muth auf ihren gefahrvollen Posten.

Der greise Hammerstein schaute ihnen schmerzlich lächelnd nach. „Gute brave Kinder!“ seufzte er, die Hand über die Augen legend, „echte Söhne meiner Heimath! — ihr kennt sie doch nicht so ganz wie ich die Gefahr, welche Eurer noch wartet. Man wirds nicht abwarten, bis Hilfe der Unseren naht, — bald muß sich alles entscheiden. Bald — bald!“

Er schritt einige Male hastig in dem Zimmer auf und nieder und schaute dann hinaus in den dunklen Abend, dessen Finsterniß grauig durch die brennenden Häuser erhellte wurde.

Die Bomben flogen dabei unaufhörlich in die wehrlose Stadt und zersprangen mit donnerähnlichem Getöse, — es war, als sei von allen Seiten die Hölle losgelassen.

Im Ganzen genommen, war die feindliche Artillerie, welche ziemlich planlos agierte, der Besatzung nicht so gefährlich, als der unermüdete Angriff der Tirailleurs, welche überall umherlagen, in den Furchen der Acker, hinter Zaun und Busch und abgebranntem Mauerwerk und sich besonders die Kanoniere durch die Oeffnungen der Schießscharten während des Ladens zum sichern Ziel nahmen; mancher brave Hannoveraner sank hier zu Tode getroffen bei seinem Geschütz nieder und vergebens hofften die Eltern daheim auf Wiederkehr des Sohnes.

Der greise Kommandeur sah und hörte in diesem Augenblick nichts von den Greueln der Vernichtung, dem infernalischem Lärm der zerstörenden Wurfgeschosse. Sein Geist sann mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den besten und dabei menschlichsten Ausweg zur Rettung der seiner Führung anvertrauten Schaar.

Seinem kriegerischen Muth und strengen Begriff von militärischer Ehre war der Gedanke einer Kapitulation unerträglich.

„Lieber sterben!“ murmelte er, „ich kann, will und darf es nicht. Aber ich allein will die Verantwortung tragen, kein Krieger soll sie mit tragen, frei von aller Schuld sollen die Braven, falls mein Plan verunglückt, aus diesem Kampfe zur Rettung oder zum Tode hinausgehen.“

Er war mit sich und seinem Gewissen jetzt im Reinen und fühlte sich wie von einer schweren Last befreit, — Ehre und Menschheit kamen zu gleichen Theilen bei seinem kühnen Plane in Betracht, — war er doch fest überzeugt, bei einer Uebergabe die 400 französischen Emigranten, welche größtentheils aus früheren Offizieren bestanden, dem Nichtplatze unarmherzig zu überliefern; gegen solchen Mord sträubte sich das edle Herz des wackeren Helden, und dieser Gedanke war's hauptsächlich, welcher seinem Plane die Reife gab.

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet, und ein schöner schlanker Mann in einfacher Uniform zeigte sich auf der Schwelle, es war der Vikonte Hektor d'Anville von dem Bataillon der französischen Emigration.

Hammerstein ging ihm heiter lächelnd entgegen und reichte ihm die Hand.

„Was führt Sie zu mir, lieber Viconte?“

„Bardon, mein General!“ versetzte der junge Edelmann im Tone des Untergebenen, „ich komme, mir eine Frage zu erlauben, welche nicht sowohl mein eigenes Leben als vielmehr dasjenige meiner geliebten Schwester betrifft.“

„So fragen Sie, Herr Viconte.“

„Wir sind von allen Seiten eingeschlossen, Herr General!“

„Ganz recht, —“ lächelte der General, „es ist, wie mich dünkt, eine vollendete Thatfache.“

„Auf Entschluß wird nicht zu hoffen sein,“ fuhr der Viconte hastig und in sichtbarer Unruhe fort, „der Mangel an Munition wird Sie schon heute oder morgen zur Uebergabe zwingen, Herr General!“

„Meinen Sie wirklich, Herr Viconte?“ lächelte Hammerstein, „nun ja, wir dürfen vielleicht auf einen ehrenvollen Abzug rechnen; — wie aber, mein Herr! stände es mit ihnen und ihren Freunden? Die Republikaner werden sicherlich gewillt sein, den königlichen Emigranten Bardon zu gewähren.“

„Wir würden auch jeden Bardon aus solchen königsmörderischen Händen verschmähen,“ versetzte Hektor stolz.

Der General suchte die Achseln.

„Dann hätten Sie den Tod in Paris erwarten können,“ meinte er ruhig, „doch sprechen wir nicht weiter davon, lieber Viconte?“ — Sie dürfen schon der Ehre und Menschlichkeit deutscher Männer fest vertrauen. Was meinen Sie vorhin mit der Schwester?“

„Ihrem Schicksal allein galt meine Frage, Herr General!“ versetzte der Viconte aufgeregt, „nur sie, die arme Hortense, verschonte mit mir das Blutgericht der Jakobiner von meiner ganzen Familie. Unsere Flucht gelang wider Erwarten, wie durch ein Wunder entkamen wir aus dem streng-bewachten Paris, Gott mag wissen, durch wessen Beistand, wir mußten einen heimlichen Freund unter den Jakobinern haben, sonst wäre die Rettung unmöglich gewesen. Mit Bürgerpässen der Republik, kamen wir glücklich hierher nach Menin, wo eine ergebene Freundin unserer Familie, die Gattin des Kaufmanns Laroche ein bislang sicheres Asyl uns gab. Leider starb sie bald nachher, zum Unglück sind ihre beiden Söhne, von welchen der älteste sogar nach Paris gegangen ist, Anhänger der Republik. Was soll aus meiner unglücklichen Schwester werden, Herr General! wenn die blutdürstigen Jakobiner in Menin einziehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Die Zeitung „Shun Bao“ in Hangschow schreibt: Eine Doppelhinderung hat in unserer Stadt infolge eines eigenartigen Vorkommnisses stattgefunden. In den ärmeren Gegenden unserer Provinz ist es Sitte, daß ein Mann, dem es unmöglich ist, zu heirathen, oder, um es kurz zu sagen, der zu arm ist, eine Frau zu kaufen, sich eine solche auf eine Anzahl Monate miethen kann. Die Kinder einer solchen Miethe fallen dem Miether zu, die Frau ist aber gezwungen, nach Ablauf des Kontrakts zu ihrem Herrn wieder zurückzukehren, der häufig ihr erster Mann ist. Eine 18jährige Frau, die schon mit 13 Jahren verheirathet worden, ward in dieser Art von ihrem Manne vermietet, es gefiel ihr aber im Hause ihres neuen Herrn sehr wohl, daß sie nach Ablauf des Kontraktes keine Lust verspürte, wieder zu

ihrem Manne zurückzukehren. Dieser drohte, sie mit Gewalt zurückholen zu wollen. Darauf hin beschloßen die beiden Liebenden sich des Friedensstörers zu entledigen. Als derselbe zu ihnen kam, empfingen sie ihn freundlich, bewirtheten ihn, machten ihn trunken und tödteten ihn schließlich mit einem Küchenmesser. Das Verbrechen wurde jedoch bald entdeckt und die Verbrecher wurden zu Tode verurtheilt, das thörichte Geleß belegt nun für Gattenmord die Frau mit der entsetzlichen Strafe des „Lingchi“, des bei lebendigem Leibe in kleine Stücke Zerschneidenwerdens. In Anbetracht der eigenartigen Umstände aber, welche in diesem Fall den Mord verursacht, ward das Urtheil umgewandelt, und die junge Frau wurde gleich ihrem Genossen einfach enthauptet.

* Hamburg. Dieser Tage promenirte ein Dienstmädchen mit einem Säugling auf dem Arm auf einem nach der Außenalster führenden abschüssigen Wege. Hierbei glitt das Mädchen aus und fiel zur Erde, während der Säugling ins Wasser kollerte. Ein kleiner Hund sprang dem Kinde nach und faßte es an seinem Kleidchen. Die leichte Bürde war für das Hündchen immerhin noch zu schwer. Dennoch hielt der tapfere Vierbeiner sie so lange über Wasser, bis sie ihm von einem Schiffer abgenommen wurde. Das Kind war noch am Leben; das Dienstmädchen war vor Schreck in Krämpfe gefallen und mußte in besinnungslosem Zustande in die herrschaftliche Wohnung gebracht werden.

* Welch widrige Auswüchse der im nahen Böhmen herrschende Nationalitätenhader fortwährend mit sich bringt, ergibt jetzt wieder eine Nachricht aus Außig, wonach dem Redakteur des dortigen „Anzeiger“, welchem man bereits neulich einige große Steine durchs Fenster in das Zimmer geschleudert hatte, meuchlings ein Schlag auf den Kopf versetzt wurde. Es gelang, den Thäter, einen czechischen Schneidergesellen mit Namen Worzik, festzunehmen, während vier Komplizen entflohen.

* Glück in der Lotterie. An dem Hauptgewinn von 200 000 M., der am ersten Ziehungstage der kgl. sächsischen Lotterie gezogen worden ist, sind zwei Berliner theilhaftig, und zwar ein Kellner und ein Schutzmann, von denen jeder ein Zehntel des betreffenden Looses (3392) in einem dortigen Cigarengeschäft gekauft hatte. Bei der Strengung, mit welcher augenblicklich von den Strafbehörden das Spielen in „ausländischen“ Lotterien verfolgt wird, enthalten sich die Blätter jeder weiteren Andeutungen, damit den glücklichen Gewinnern die Freude nicht getrübt werde. Dem Kellner kam der Gewinn recht gelegen, der ihm überdies noch durch freundlichen Zufall erhalten worden ist. Er befand sich nämlich in großer Geldverlegenheit, da ihm seine Frau erkrankt war, und versuchte deshalb sein Zehntel-Los zu verkaufen, fand aber trotz aller Bemühungen keinen Abnehmer dafür. Selbst noch am Tage der Ziehung hatte er das Los mehrfach zum Kauf ausgebaut, zu seinem Glück jedoch vergeblich. Wie freudig ihn daher die Nachricht von dem Haupttreffer überrascht hat, das wird man unter diesen Umständen sich leicht ausmalen können.

Wilsdruff. Vorigen Dienstag fand im hiesigen Gewerbeverein der erste Vortrag im begonnenen Winterhalbjahr statt. Für diesen Abend hatte der Herr Oberlehrer Bang von hier freundlichst einen Vortrag über Chemie zugesagt, infolge dessen hatten sich denn auch die Mitglieder zahlreich sowie auch mehrere Gäste eingefunden. Der Herr Vortragende verstand es aber auch, in einstündigem freien Vortrage, einschließlich der Experimente, seine Zuhörer so recht ins Reich der Chemie hineinzuführen und darin zu fesseln und die hohe Bedeutung derselben vor die Augen zu führen, führte auch aus, in wie vielfacher Weise die Chemie heute ausgenützt werde und welche große Hoffnungen die Wissenschaft für die Zukunft auf sie setze. Der höchst lehrreiche Vortrag wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört und am Schlusse mit verdientem Applaus gelohnt. Mit lebhafter Freude hörten die Mitglieder, daß gedachter Herr Oberlehrer für diesen Winter noch mehrere Vorträge freundlichst zugesagt hat. — Vielleicht muntern diese Zeilen auch andere Männer der Wissenschaft in unserer Stadt und Umgegend auf, in diesem Vereine Vorträge zu halten, welche guten Zweck sie damit erfüllen, brauchen wir wohl nicht erst zu erwähnen, des größten Dankes aber des ganzen Vereines sowie speziell seiner Leiter können sich solche Männer versichert halten.

Wilsdruff. Anlässlich des am Freitag vor acht Tagen stattgefundenen Scheunenbrandes in hiesiger Stadt hat ein nicht genannt sein wollender hiesiger Bürger der freiwilligen Feuerwehr für ihr aufopferndes Arbeiten bei diesem Brande 50 Mark mit der Bestimmung zugeschiedt, sich einen vergnügten Tag dafür zu bereiten, was, wie wir hören, in den nächsten Tagen geschehen soll. Diesen Geber aber sowie auch einen zweiten, welcher derselben Feuerwehr 9 Mark schenkte, decoriren wir hiermit mit einem *

(Eingefandt.)

Warnung für Jäger!

Nach wiederholten Vorkommnissen, die in jüngst vergangenen Zeiten durch die Unvorsichtigkeit der Herren Jäger vorgekommen sind und dadurch so manches junge Menschenleben vernichtet worden ist, werden gewiß diejenigen Herren mit vollem Recht ernstlich gewarnt, mit ihren Gewehren vorsichtiger umzugehen, und dieselben nach Beendigung der Jagd sofort zu entladen, widrigenfalls sie aber mit einer strengen Strafe zu belegen sind. Ein derartiger Fall von Unvorsichtigkeit passirte am Sonnabend in unserem lieben Städtchen nach einer größeren Feldjagd, indem sich eine noch geladene Flinte beim Reinigen durch einen Bediensteten entlud. Konnte dieser Schuß nicht mehrere Menschenleben kosten?

— In einem Artikel „Aus der Geschäftswelt“ erwähnt der „Dr. Anz.“ auch das Geschäft des Herrn C. H. Wunderling, welcher vor nunmehr einem Jahre sein altes weitbekanntes Lokal aufgab, um sein Geschäft in die eleganten Räume Altmarkt 18. part. und 1. Etage (Adress-Komptoir) zu verlegen. Beim Passiren des Weges vom Altmarkt nach der Kreuzkirche fesselte unwillkürlich jeden Passanten die schön arrangirten Schaufenster des Magazins, welche in geschmackvoller, stetig wechselnder Auslage eine Uebersicht der Neuheiten in Kleiderstoffen, der Konfektionsbranche, sowie der vielen ins Manufakturfach schlagenden Artikel, sämmtlich mit (wie uns von sachkundiger Seite Seite versichert wird) billiger Preisangabe versehen, darbieten. Die Einrichtung der ungemein hellen und freundlichen Räume ist ohne überladen zu sein, eine der Zeit gemäße elegante, während sich im Parterre die Lager von Kleiderstoffen, Lamas, Leinen, baumwollenen Waaren befinden, enthält die mit dem unteren Lokale durch bequeme Treppe verbundene erste Etage das sehr reichhaltig ausgestattete Konfektionslager in Wintermänteln, Regenmänteln etc. So ausgestattet kann sich das Wunderling'sche Geschäft dem größten hier bestehenden dieser Branche wohl an die Seite stellen.

Braunkohlen,

in **Lowrys** und im Einzelnen, empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
Peuckert & Kühn,
Schützenhaus Tharandt.

Alle Sorten Getreide

kauft zum höchsten Cours
Peuckert & Kühn,
Schützenhaus Tharandt.

ff. gemahlene weißen Bucker

bei 5 Bund à Pfund 42 Pfg., in Broden à Pfund 43 Pfg.

Gerösteten Kaffee,

rüher Pfund 120 Pfg., jetzt 100 Pfg. pr. Pfund, empfiehlt
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Wein- und Speisekarten

hält vorräthig
H. A. Berger's Buchdruckerei.

Buckskin und Tuche

(decatirte, kräftige, dauerhafte u. elegante Waaren),

Neue Winter-Anzugstoffe,

Meter 3.80, 4.40, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark.

Knaben-Anzugstoffe

von 3 Mark an.

Lodenstoffe für Kaisermäntel,

Meter von 2,50 Mark an.

Winter-Heberzieherstoffe,

Meter 4,40, 5,50, 7, 7,50, 9, 9,50, 10,50, 12, 14, 16 Mark.

Neue Heberzieher-Futter,

(Karriert und gestreift),

Meter 1,40, 2,25, 2,65, 3,50, 4,20 Mark.

Schwarze Tuche

für Herren-Anzüge,

Meter 6,20, 7, 9,50, 12 Mark.

Musterkarten zur Verfügung.

Extra-Preise für die Herren Schneider.

Sämmtliche Qualitäten reelle Fabrikate. — Keine zusammengewalkte Waare. — Solid im Tragen.

Robert Bernhardt,

Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. 4 Mark 50 Pfennig.

R. Jacobs Buchhandlung
in Magdeburg.

Bei Wirthen und Privaten sehr bekannte solide Personen als Agenten einer Cigarren-Fabrik bei hoh. Provision gesucht. Fco.-Off. binnen 8 Tagen sub H. 8 postl. Köln a. Rh.

Wie anstrengend und angreifend der Husten bei Kindern ist, weiß jede Mutter und wird gern zu einem Hausmittel greifen, was selbst vom Arzt in dieser Weise empfohlen wird.

Ich habe den weißen Brust-Syrup aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau bei einigen Kindern in Anwendung gebracht und fand bei Husten und Heiserkeit günstige Erfolge, daher ich solchen der leidenden Menschheit empfehlen kann.

Mannersdorf bei Güns in Ungarn. **Ignaz Lokotar**, Arzt.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren Th. Ritthausen und B. Hoyer, in Meißen bei C. E. Schmorl und in Rössen bei A. Kliemann.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Nachtwächter-Gesuch.

Einen nüchternen, ehrlichen und zuverlässigen **Nachtwächter** sucht zum sofortigen Antritt das Rittergut **Neukirchen** bei Deutschendorf. Die Wirthschaftsverwaltung.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Schlagholz-Auction.

Nächsten Donnerstag, den 16. November, Vormittags 10 Uhr, sollen am sogenannten Butterwege an der Stuth **60 starke harte Schlaghausen** meistbietend gegen sofortige Bezahlung ver-auctionirt werden.
August Starke, Stadtgußbesitzer.

5000 Mark sind gegen mündelmäßige Sicherheit zu **4 1/2 Prozent auszuleihen**. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein neuer Capot, passend für einen Kutscher, ist preiswerth zu verkaufen bei **Schumann, Wilsdruff**, Schulg. Nr. 187.

Texas in Nordamerika.

Beschreibung und Karte des Staates Texas ist frei zu beziehen durch **Rudolph Falck**, Admiralitätsstr. 38, **Hamburg**.

Drainirrohren, Dachziegel,

Mauerziegel, Effenziegel, Firstenziegel sind fortwährend zu haben in der **Ziegelei zu Scharfenberg**. Fahre bei billiger Berechnung.
F. A. Sohre.

Bergmanns

Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Herrn Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Montag, den 20. November:

I. Abonnement-Concert

unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein **Marie Mainone** und mehrerer hervorragender Kräfte aus Dresden. Anfang präcis 7 1/2 Uhr. Entrée an der Kasse 50 Pfg. Programm in nächster Nummer.

Um zahlreichen Besuch bittet **Jean Späring**, Stadtmusikdir.

Gasthof zu Weistropp.

Zur Kirnkehfeier:

Sonntag, den 19. November 1882, von 4 Uhr an starkbesetzte **Ballmusik**,
Montag, den 20. November:

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Königl. Sächs. Schützen-Regiments Nr. 108 „Prinz Georg“ unter Direction des Königl. Musikdirektor **C. Werner**.

Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Programm in nächster Nummer.

Nach dem Concert großer Ball.

Um zahlreichen Besuch bittet **C. Werner**.

E. G. Schramm.

Sonntag und Montag, den 19. und 20. November,

Kirchweihfest mit Ballmusik im Gasthof zu Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

H. Schumann.

Stenographen-Verein.

Heute Dienstag, abends 8 Uhr, **Übungsabend**. Die Mitglieder werden zugleich gebeten **Vereinschriften** zu wechseln.
Der Vorstand.



Dank.

Bei dem für uns so schmerzlichen und plötzlichen Tode unseres geliebten Sohnes **Hermann** sowie an seinem Begräbnistage sind uns so zahlreiche Beweise herzlichster Theilnahme gezollt worden, daß es uns drängt, dafür noch hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank namentlich treuen Nachbarn und Freunden für herzliche Trostesworte, gleichen Dank auch den lieben Jugendgenossen des theuren Entschlafenen, welche sein letztes Ruhebett mit Blumen schmückten und ihn zur Grabesstätte trugen. Alle aber, die den Entschlafenen kannten, werden unsern tiefen Schmerz ermessen und nur das Ausschauen zu Gott und die liebevolle Theilnahme guter Menschen sind im Stande, uns einigermaßen Trost zu gewähren. Der liebe Gott aber wolle Sie Alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Kaufbach, am 12. November 1882.

Die trauernde Familie **Heine**.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pfg. bis 2 Mark 50 Pfg. Ferkel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pfg. bis 25 Mark — Pfg.